

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 27

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlafmittel

Im Wartezimmer meines Hausarztes las ich neulich in einer medizinischen Hauspostille, es sei ein beklagenswerter Unfug, dass die Fernsehanstalten ihre Kriminalfilme bis zum nächtlichen Sendeschluss über die Mattscheiben flimmern lassen. Denn die meisten Menschen hätten heutzutage ohnehin Mühe mit dem Einschlafen, und die von verbreche-

rischem Nervenkitzel verursachten Aufregungen brächten sie vollends um die unentbehrliche Nachtruhe.

Um diese ärztliche Mahnung mit einem konkreten Exempel zum Nutzen und Frommen der Leser veranschaulichen zu können, betrachtete ich am darauffolgenden Samstag eine vom deutschschweizerischen Fernsehen in vormitternächtlicher Stunde ausgestrahlte Folge der Krimiserie «Van der Valk». Ich wollte Anstoss nehmen an diesem von besorgten Medizinern entlarvten optischen Nervengift – doch nach eingehender Unter-

suchung dieser Sendung («Der Jugendclub») muss ich gestehen, dass unsere Nationalanstalt nicht des leichtfertigen Rüttelns an unserer Volksgesundheit geziehen werden kann. Sie bot uns da vielmehr ein therapeutisches Gratismuster für Schlaflose. Durch die Löcher der faden-scheinigen, verschlissenen Story gähnte schiere Langeweile, und denjenigen, die darob noch nicht eindösten, ersparte vermutlich der noch langweiligere Kommissar das Schäfchenzählen.

Jedenfalls vermochte ich nicht eine Stunde lang unentwegt die verbissene, verdrossene und arro-

gante Visage dieses Van der Valk auszuhalten. Die zur Maske erstarrte Miene trug er in allen Lebenslagen zur Schau, ob er nun mit seiner Gattin frühstückte, einen Untergebenen anschrte, einen Vorgesetzten ärgerte oder einen Ganoven verhörte. Es war ihm keine Mimik gegeben, um irgendwelche Gefühle sichtbar zu machen, und so lief er eben wie ein gefühlloser Roboter durch eine ebenso nichtssagende, schablonisierte Handlung, deren Ende ich freilich nicht mehr erlebte: ich war schon nach einer halben Stunde eingeschlafen.

Telespalter

Ernst P. Gerber

Keine Angst vor Gleichmacherei

Es gibt immer mehr alte und pflegebedürftige Leute, höre ich den Fürsorgedirektor sagen, und deswegen bleiben Alter und Altern, Altersfürsorge, Altersvorsorge, Altersdienstleistungen und Altersheime ständige Themen.

Die Einsicht, der alte Mensch solle so lange wie irgend möglich in seiner vertrauten Umgebung bleiben können, hat sich durchgesetzt, man organisiert Haushilfe, Mahlzeitendienst, medizinische Altersstützpunkte, stellt Altersheime nicht mehr unbedingt ins verlorene Grüne mit vorzüglichem Ausblick in die Landschaft, ganz nach dem Geschmack des Feriengastes, der nach vierzehn Tagen keine andere Sehnsucht kennt, als sich wieder ins menschliche Gewühl zu stürzen.

Von Geburt an ist der Mensch ein Produkt der Verhältnisse, er lebt in sozialen Schichten, strampelt nach Schichtveränderungen, will weiter oben dazugehören, bemüht sich um entsprechende Dokumente, weil ihm der Hochsprung wohl tut, vielleicht weil er ihm materielle Absicherung bedeutet: Die soziale Schichtung spielt auch im Alter. Nun höre ich bereits Stimmen wie: Altern ist ein menschlicher Prozess, Phase der Zufriedenheit oder der Tragödie, bei der sich das Entscheidende ausserhalb des Materiellen abwickelt. Also gut.

Der «Verein für das Alter» hat mich über zwei neue Projekte informiert:

● Er will ein Mittelstandsheim errichten mit einem Aufwand von 28 Millionen Franken, weil es für Leute mit mittlerem Einkommen oft schwierig sei, einen passenden Platz im Alter zu finden. Die Finanzierung, ohne jegliche öffentliche Subventionierung übrigens, ist gesichert, der Bau innerhalb von zwei Jahren bezugsbereit. Neidvoll dürften kinderreiche Familien in Grossüberbauungen vernehmen, dass Mittelstands-Alterswohnungen mit 5 1/2 Zimmern selbstverständlich sind.

● Und zweitens will der «Verein für das Alter» ein Alterswohnheim erstellen, für gewöhnliche Alte also, ohne Prädikat Mittelstand, mit öffentlichen Subventionen. Dieser Bau allerdings soll erst in sieben bis acht Jahren stehen. Das ist sehr schade, weil öffentliche Heime mangels Personal die Alten abweisen müssen und es nicht danach aussieht, als könnten sie im Mittelstandsheim Unterschlupf finden.

Jedenfalls geschieht etwas. Mir scheint dabei, dass Geld in diesem Geschehen beschleunigende wie bremsende Wirkung haben kann. Mit andern Worten: Geld ist offenbar doch Zeit. Und dass für alte Menschen verschiedene Unterkunfts-Typen bereitstehen, diese Vermutung will mir nicht ganz aus dem Kopf.

Da ist das aus christlicher Nächstenliebe entstandene Asyl Gottesgnad, da ist das öffentliche Fürsorge- und Altersheim. Beide

Heimarten legen Wert auf Gemeinschaft und Geselligkeit, was die Wohn- und Schlafräume für eine ganze Anzahl von Heimbewohnern sehr schön zum Ausdruck bringen.

Eine Stufe weiter oben begegnen wir den gewöhnlichen Altersheimen für gewöhnliche Alte mit gewöhnlichem Einkommen.

Mit Blick nach oben dann ergänzt durch die Kategorie Mit-

telstandsheim, freilich noch überragt vom Bürgerheim für jene alten Bewohner, denen man es zeit lebens verwehrt hatte, der zünftigen Schichtzugehörigkeit zwischen Patriziat und Landvolk zu entkommen.

Man darf demnach sagen, die Angst alternder Menschen vor Gleichmacherei entbehrt jeder Grundlage.

Das Dilemma Mitterands

Traditionelle persönliche Beziehungen zur israelischen Arbeiterpartei oder nationales Interesse?

